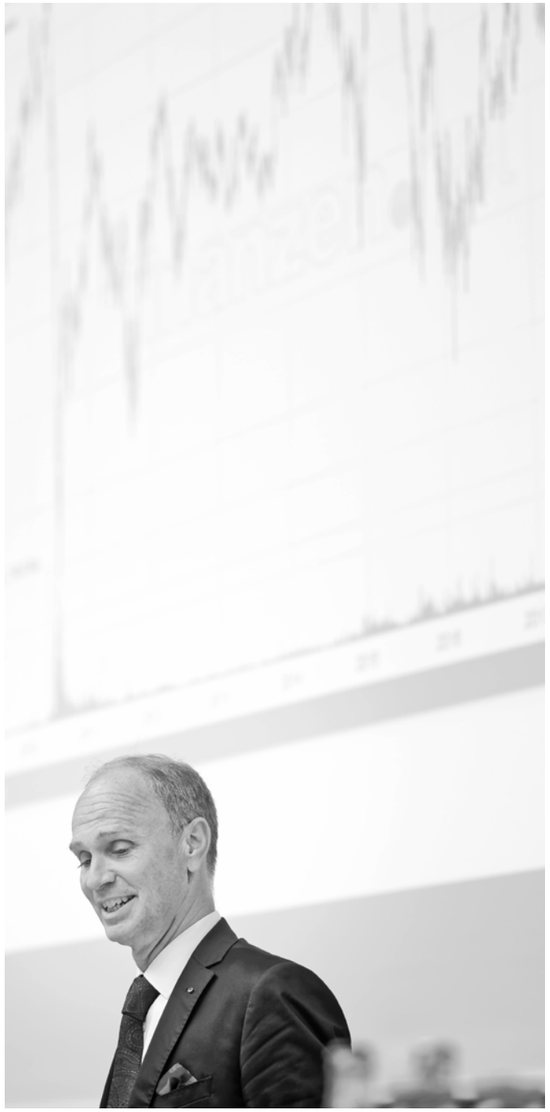
PARK BENCH
OPPORTUNITY KNOCKS
PAY RENT HERE
MAY ENTER POLITICS
COLLECT EXPERIENCE
TERRIFIC shore-leave in Pango-Pango
OPPORTUNITY KNOCKS
MAY GO TO SEA
ART GALLERY
OPPORTUNITY KNOCKS

europas selbstbehauptung in einer globalisierten welt

ikf°impulse 14
ikf°Schmalenbach-Lecture 03
4. CEO-Dialog des Initiativkreises Ruhr und der Universitätsallianz Ruhr
14.06.18
ruhr-universität bochum

«
wir müssen uns
angewöhnen, von
der stimmungsmache
wegzukommen
und zu sagen, was
wir diesem europa
verdanken … und wo
wir es weiterentwickeln
müssen
»



Wolfgang Langhoff
Vorsitzender des Vorstands
BP Europa SE

« «

Die Leistungsfähigkeit und Attraktivität der Europäischen Union wird manchmal unterschätzt, wir sehen, dass unser Binnenmarkt sehr attraktiv ist, viele Länder und Menschen in Asien, Südamerika oder Afrika streben nach dem Eintritt in Europa. Die konfrontative Politik der USA und der Brexit haben die EU schon zur Selbstbesinnung gezwungen, und wir sehen an den Dialogen, die stattfinden, wie sich diese neue Identität etablieren wird.

Im nächsten Jahrzehnt … wird die EU 90 % ihres Öls und mehr als 70 % ihres Gasbedarfs … importieren. Das ist die strategische Herausforderung, vor der die EU in einer globalisierten Energiewelt steht. … Beim Klimaschutz ist die EU …eher in der Defensive, gegenteilig zu dem, was … in der öffentlichen Meinung wahrgenommen wird. … Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Klimaschutz müssen in einem Gleichklang stehen.

» »

«

Mobilität, Wärme, Energie, all das sind prosperierende Dinge, an denen wir uns orientieren können. Deshalb begrüßen wir das Ziel der Bundesregierung, die europäische Integration zu festigen und … krisenfester zu machen. BP ist als globales Energieunternehmen mit einer starken Marktposition in Europa vertreten … wir sind bereit, unseren Beitrag zur Erhaltung und zur Stärkung zu leisten.
»

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt
Präsident
Rheinisch-Westfälisches Institut für
Wirtschaftsforschung, RWI

«

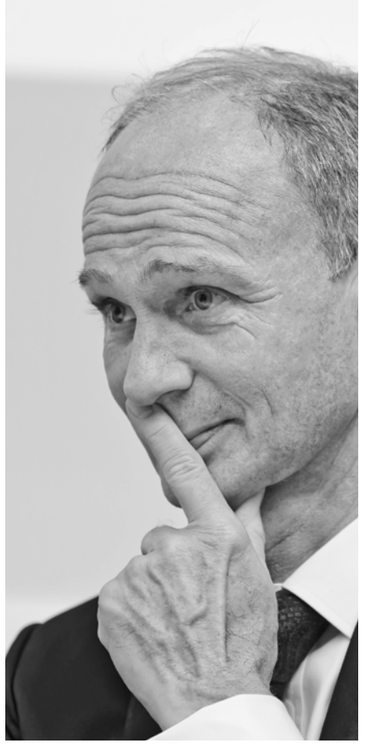
Europa ist ein starker Wirtschaftsraum, der in der näheren Zukunft unter großen Druck geraten wird durch den demographischen Wandel. … Die Binsenweisheit …, ein gemeinsames Vorgehen würde uns helfen, die Position, die wir momentan haben, zu erhalten und ein gespaltenes Europa kann das nicht bewerkstelligen, trifft natürlich zu. Die Frage ist: Wie kommt man zu so einer gemeinsamen Haltung?

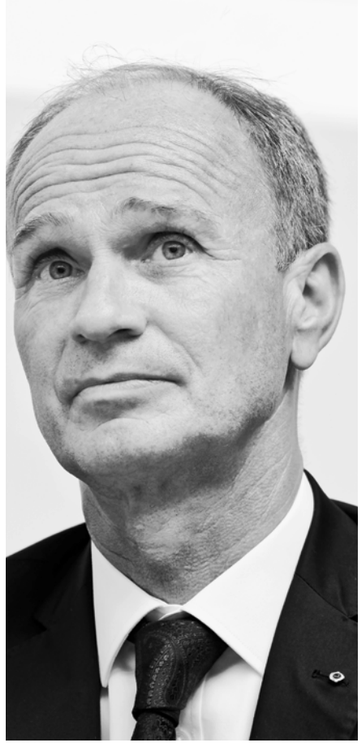
»

«

Ich bin nicht soweit, dass ich sagen würde, mehr Gemeinschaftlichkeit ist immer auch mehr Europa. … Mehr Europa kann vor allem auch bedeuten, dass man eine kluge Wahl trifft, wie man es organisiert. … Mehr Gemeinschaftlichkeit kann der Keim sein für mehr Zwist und muss nicht unbedingt etwas Gutes sein. Deshalb muss man aufpassen, was man tut.

»



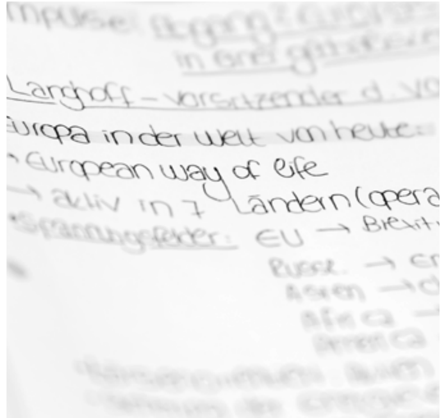


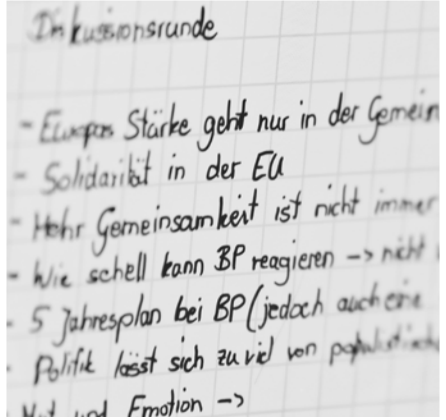
«

Ich würde hoffen …, dass die gemeinsamen Dinge zum tragen kommen und gleichzeitig auch die Individualität erhalten bleibt.

»

Event:


Europa in der Welt von heute
- European way of life


Diskussionsrunde
- Europas Stärke geht nur in der
- Solidarität in der EU
- Mehr Gemeinsamkeit ist nicht
- Wie schnell kann BP reagieren
- 5 Jahresplan bei BP (jedoch auch eine
- Politik lässt sich zu viel von

Werner Hoyer
Für ein starkes Europa in einer globalisierten Welt

Die Bank der EU, deren Präsident ich bin, spielt für ein starkes Europa in einer zunehmend globalisierten Welt eine wichtige Rolle.

Als Bank der EU leistet die EIB bei der Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit der EU einen großen Beitrag. 2017 stellte die EIB-Gruppe über 78 Milliarden € für die Finanzierung von Projekten und Unternehmen bereit – davon über 70 Milliarden innerhalb der EU und acht Milliarden zur Verfolgung von EU-Zielen außerhalb der EU.

Ein Gefühl der Unsicherheit

Einige sozioökonomische und politische Entwicklungen der jüngsten Zeit machen mir große Sorgen. Europa, genau wie ein großer Teil der Welt, richtet den Blick verstärkt nach innen. Wir alle können diese beunruhigende Entwicklung tagtäglich beobachten.

Es ist leicht nachvollziehbar, dass Menschen nach einem Jahrzehnt der Unsicherheit genug haben. Ein destabilisierendes Gefühl der Unsicherheit schlich sich in Europa mit der Finanzkrise ein und breitete sich mit der Staatsschuldenkrise weiter aus. Bald wirkte es sich auch auf den Wirtschaftsausblick aus und beeinflusste dann erkennbar die Politik. Die Abstimmung über den Brexit offenbarte, wie groß bei einigen die Unzufriedenheit ist.

Sie zeigte uns auch, dass die Europäische Union ihre Kommunikation mit ihren Bürgerinnen und Bürgern überall in der Union verbessern muss. Nur dann kann sie ihr Potenzial ausschöpfen und das Versprechen von Frieden, Freiheit und Wohlstand für ihre Bürgerinnen und Bürger erfüllen.

Ich frage mich manchmal, ob einige wichtige Entscheidungen vor anderthalb Jahren so gefallen wären, wenn wir alle besser vermittelt hätten, was Europa leistet und wie. Wir müssen die Geschichte Europas und seiner Einigung besser erzählen! Wie können wir von den Menschen Begeisterung erwarten, wenn wir alles, was in Europa funktioniert, der Genialität nationaler Politiker zuschreiben – aber alles, was schiefgeht, Brüssel in die Schuhe schieben? So können wir Europa nicht stärken und die Menschen für eine großartige Idee gewinnen, die wir in der Zukunft brauchen.

Als Präsident der Europäischen Investitionsbank – der Bank der EU – frage ich mich selbst: Tue ich genug, um unsere Geschichte zu erzählen? Ich frage das auch die Menschen um mich herum, und meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ich denke, wir müssen – und das ist wirklich unsere Pflicht – den Nutzen der europäischen Institutionen für die Bürgerinnen und Bürger klarer und hörbarer vermitteln. Das gilt auch für die Europäische Investitionsbank, die seit Jahrzehnten engagiert ihren Auftrag erfüllt und in Europas Zukunft investiert.

Das europäische Projekt begann mit den Römischen Verträgen, die vor 60 Jahren unterzeichnet wurden. Seither hat die europäische Integration sich als ein Weg zu Frieden und Wohlstand bewährt, als ein Garant für Freiheit und gemeinsame Werte wie Demokratie, Rechtstaatlichkeit und Wahrung der Menschenrechte, die wir anerkennen und schätzen.

Der Binnenmarkt – als größte wirtschaftliche Errungenschaft der Europäischen Union – ist die treibende Kraft hinter dem Wohlstandsversprechen der EU an ihre Bürgerinnen und Bürger. Wer heutzutage EU-Politik mitgestaltet und umsetzt, ist jedoch mit einer rauen Wirklichkeit konfrontiert. Das Projekt EU, auf das wir vertrauen, wird derzeit auf eine harte Belastungsprobe gestellt – sowohl von innen als auch von außen:

Werner Hoyer
Präsident
Europäische Investitionsbank, EIB

«
nationalistische kräfte profitieren vom migrationsdruck, vom schwachen wirtschaftswachstum und grausamen terroranschlägen
»

Von innen
Nationalistische Kräfte profitieren vom Migrationsdruck, vom schwachen Wirtschaftswachstum und von den grausamen Terroranschlägen, die bereits viele Mitgliedstaaten erschüttert haben. Immer mehr Europäerinnen und Europäer identifizieren sich nicht mehr mit den wichtigsten Grundprinzipien der Parteien der Mitte, sei es Mitte-links oder Mitte-rechts.

Sie wünschen sich, was sie bei den etablierten Parteien nicht direkt finden: eine Verschärfung der Flüchtlings- und Einwanderungspolitik und weniger europäische Integration.

In den Augen vieler Wählerinnen und Wähler fehlt den regierenden Eliten der Bezug zum Alltag der Menschen. Diese Grundstimmung spiegelt auch das Referendum in Großbritannien wider. Warum steigt ein EU-Mitgliedstaat Großbritannien, der über mehrere Jahrzehnte wie kaum ein anderer von Europa und seinem Binnenmarkt profitiert hat und dadurch mehr Wohlstand erreichen konnte, aus der Europäischen Union aus? Der Brexit ist mit leider sehr großen Unsicherheiten verbunden: zuallererst für das Vereinigte Königreich, aber eben auch für die EU.

Und von außen
Die Regierung in Washington hat die Daseinsberechtigung der Europäischen Integration, den Sinn der multilateralen Zusammenarbeit und die liberale Wirtschaftsordnung öffentlich infrage gestellt. Auf uns Europäern lastet somit eine noch größere Verantwortung, global für die demokratischen, offenen, sozialen, ökologischen und liberalen Werte einzustehen.

Gleichzeitig ist die Lage in der direkten Nachbarschaft der EU nicht einfacher geworden: in der Ukraine und in Russland im Osten, in der Türkei im Südosten und in Nordafrika im Süden.

Ein gemeinsames Ziel
Mehr als jemals zuvor müssen die Europäerinnen und Europäer heute ein gemeinsames Ziel verfolgen. Kein Mitgliedsland allein ist den gewaltigen weltweiten Herausforderungen auch nur ansatzweise gewachsen oder kann die Chancen alleine nutzen. Wir – als Europäerinnen und Europäer – müssen uns immer wieder vor Augen führen, welchen Wert das europäische Projekt hat.

Als Präsident der Europäischen Investitionsbank habe ich das große Privileg, viel zu reisen und auch mit Menschen über Europa zu sprechen, die von außen auf die Europäische Union blicken. Dabei wird immer wieder eins deutlich: Europa gilt rund um den Globus als Modell für Frieden und wirtschaftlichen Wohlstand, für Freiheit und Solidarität. Warum also wenden sich die Menschen in Europa von diesem Modell ab?

Als geborener Optimist glaube ich daran, dass es nach den letzten Jahren wieder besser wird, wenn auch langsam. Die Zukunft wird weisen, ob mein Optimismus gerechtfertigt war!

Neue Aufbruchstimmung
Deutschland und Europa sollten die Aufbruchstimmung in Frankreich nutzen. Die Deutschen dürfen sich nicht hinter Reizthemen wie der vermeintlichen Vergemeinschaftung von Schulden verstecken und nicht sofort alle Vorschläge damit totschlagen. Man kann die Eurozone weiterentwickeln, ohne gleich über Eurobonds zu sprechen!

Es ist ganz wichtig, dass jetzt jemand mit Gestaltungswillen auf Macron antwortet und über die Phase des Nein-Sagens hinausgeht. Dies muss nicht heißen, dass eine der Kernaufgaben des Deutschen Bundestages, nämlich über das Budget zu entscheiden, ausgehöhlt wird. Die Frage nach einem Eurozonen-Haushalt oder einem Euro-

«
das beste mittel, den wohlstand zu sichern, ist ein wettbewerbsfähigeres, offeneres und stärker nach außen orientiertes europa
»

Finanzminister ist eher etwas für die Schlagzeilen. Das Wichtigste ist: Wie muss die Währungsunion-Dimension des europäischen Integrationsprozesses, also die Eurozone, arbeiten, damit sie ihre Zwecke und Ziele erreicht?

Ich begrüße nachdrücklich die Idee der deutschen und französischen Regierungen, die Eurozone als Motor der gesamteuropäischen Entwicklung zu stärken. Hierfür bedarf es neben der makroökonomischen Krisenreaktionsfähigkeit durch eine Weiterentwicklung des ESM zu einem Europäischen Währungsfonds auch einer starken makroökonomisch fundierten Investitionskomponente.

In Krisenzeiten könnte eine Investitionsfazilität für die Eurozone wichtige, fiskalisch nachhaltige Investitionen mit hohem, ökonomischen Mehrwert trotz angespannter Haushaltslage aufrechterhalten und so europaweite Folgen für die Realwirtschaft abmildern.

Und in guten Zeiten kann diese Fazilität strukturelle Investitionen in die Wettbewerbsfähigkeit und den Zusammenhalt der Eurozone fördern. Der institutionelle Rahmen für eine solche Fazilität besteht bereits und bedarf keinerlei langfristiger Vertragsänderungen: die Europäische Investitionsbank.

Ein wettbewerbsfähigeres Europa

Wir sehen schon, dass die gesamtwirtschaftliche Lage in Europa sich gebessert hat. Seit 20 Quartalen in Folge wächst das Bruttoinlandsprodukt – 2017 sogar stärker, als in den Prognosen erwartet.Die Arbeitslosigkeit in der EU liegt bei 7,1 % und ist seit ihrem Höchststand Anfang 2013 fast stetig gesunken. Das sind gute Nachrichten! Aber wir wissen auch, dass die Wachstumsrate gesunken ist, und dass es noch große regionale Unterschiede gibt. Und was die Wachstumsraten betrifft, sind wir in Europa sehr genügsam geworden. Es muss uns klar sein, dass die wirksamsten Mittel gegen Populismus Wachstum und Beschäftigung sind. Und das beste Mittel, den Wohlstand zu sichern, ist ein wettbewerbsfähigeres, offeneres und stärker nach außen orientiertes Europa.

Es ist an der Zeit, dass wir die Latte für uns in Europa wieder höher legen. Unsere Stellung im globalen Wettbewerb ist in diesen zehn Jahren der Krise in Europa sichtlich schwächer geworden. Wenn die Wirtschaft der EU stark bleiben will, muss sie sich weiterhin weltweit an die Spitze der Innovation stellen; das ergibt sich aus der Bevölkerungsentwicklung und aus dem schärferen Konkurrenzkampf, der unter anderem von Asien ausgeht.

Nehmen Sie folgende Fakten:

— 2001 war das Bruttoinlandsprodukt der EU noch siebenmal so hoch wie das von China. 2016 lag es nur noch beim 1,6-fachen des chinesischen Bruttoinlandsprodukts!

— Deutschlands Bruttoinlandsprodukt entsprach 2001 dem 1,5-fachen des chinesischen Bruttoinlandsprodukts. 2016 war das chinesische BIP hingegen bereits 1,75-mal so groß wie das deutsche.

Wir haben an Boden verloren! Die langen Krisenjahre, die hinter uns liegen – die Finanzkrise, die Staatsschuldenkrise im Euroraum und die Migrationskrise – haben Europa auf eine Probe gestellt.

Nationale Interessen der Mitgliedstaaten sind wieder stärker in den Vordergrund gerückt, und strategische Debatten werden häufig von Verteilungs- und nicht von Effizienzfragen beherrscht. Europa steht vor einer möglichen neuen Krise – einer Krise des Selbstzweifels.

Die Auswirkungen der Krise haben strukturelle Schwächen noch verstärkt und uns ökonomische und strategische Herausforderungen beschert, denen wir uns stellen müssen.

Auch wenn wir derzeit eine lange überfällige konjunkturelle Erholung nach der Krise erfahren: der chronische Investitionsmangel mancher Sektoren und Regionen sowie strukturelle Schwächen hindern Europa weiterhin daran, wettbewerbsfähiger zu werden und sein Potenzial für ein langfristig höheres Wachstum auszuschöpfen.

Studien der EIB deuten darauf hin, dass wir es nicht nur mit einer konjunkturell bedingten Investitionsschwäche zu tun hatten, sondern vielmehr auch weiterhin einer strukturellen Investitionslücke gegenüberstehen.

Unsere Analyse offenbart eine jährliche Investitionslücke in der EU von rund 600 Milliarden €. Vor diesem Hintergrund haben wir in 2015 mit der Europäischen Kommission den Europäischen Fonds für strategische Investitionen (EFSI) ins Leben gerufen. Der EFSI ermöglicht es der EIB-Gruppe, bei ihren Finanzierungen mehr Risiko zu übernehmen und geeignete Produkte bereitzustellen, um die Katalysatorwirkung der Bank weiter zu verstärken. Möglich wird dies durch eine Garantie der EU über 26 Milliarden €. Ergänzend stellt die EIB 7,5 Milliarden € aus eigenen Mitteln bereit.

Ursprüngliches Ziel des EFSI war es, binnen drei Jahren zusätzliche Investitionen von 315 Milliarden € anzustoßen. Wir werden dieses Ziel noch in diesem Sommer erreichen. Ende 2017 wurde der EFSI verlängert und aufgestockt: Bis 2020 ist nun ein Volumen von 500 Milliarden € anvisiert.

Die durch die EIB finanzierten Projekte innerhalb und außerhalb dieser Initiative spielen eine wichtige Rolle, um Investitionslücken zu füllen. Mindestens genauso wichtig ist es aber weiterhin, dass wir auf nationaler und auf EU-Ebene an der Regulierungsfront Fortschritte machen. Wir müssen die Investitionshemmnisse beseitigen, das Geschäftsumfeld verbessern und helfen, Europa zu stärken, indem wir es wettbewerbsfähiger machen.

Hier wäre zum Beispiel der Ausbau des europäischen Dienstleistungs- und Arbeitsmarkts sehr wichtig. Während der gemeinsame Markt für Waren schon gut funktioniert, sieht es im Dienstleistungsbereich ganz anders aus. Gegenwärtig machen Dienstleistungen ungefähr 70 % des europäischen Bruttoinlandsprodukts aus, aber nur 20 % des grenzüberschreitenden Handels zwischen den Mitgliedsstaaten. Im digitalen Bereich macht der grenzüberschreitende Handel gar nur vier Prozent aus. Wir können ja nicht mal anfangen von einem digitalen Binnenmarkt zu reden. Den gibt es gar nicht!

Ein offenes Europa

Mit all den Problemen, die wir innerhalb Europas zu bewältigen haben, könnten wir leicht versucht sein, uns zu sehr mit uns selbst zu beschäftigen. Aber das wäre ein großer Fehler! In einer Zeit, in der der nationale politische Diskurs durch zunehmendes Inseldenken geprägt ist, müssen wir als Europäer weiterhin couragiert für multilaterales Handeln eintreten.

«
niemals zuvor waren wir mehr als europäer gefordert, gemeinsam zu agieren
»

Haben sie gewusst, dass kaum ein Land so sehr von der zunehmenden europäischen Integration profitiert hat wie das Exportland Deutschland? Laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung von 1992 bis 2012 ließ das Zusammenwachsen Europas das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Deutschland in jedem Jahr um 37 Milliarden € steigen. Das entspricht einem jährlichen Einkommensgewinn von 450 € pro Bürger. Höhere Gewinne verzeichnete lediglich Dänemark. Vielleicht gerade deshalb sprechen sich die Deutschen mit großer Mehrheit für eine stärkere Zusammenarbeit aus.

Laut dem ZDF-Politbarometer vom Juni 2017 halten für wichtig:

— 97 % der Befragten eine engere Kooperation bei der Terrorbekämpfung

— 94 % der Befragten bei der Flüchtlingspolitik

— und 90 % der Befragten bei der Außen- und Sicherheitspolitik

Die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland sind laut und klar. Wir müssen besser auf sie hören! Die gewaltigen demografischen Veränderungen, der Klimawandel, der Migrationsdruck und die weltweite politische Instabilität zeigen eines ganz deutlich: Niemals zuvor waren wir mehr als Europäer gefordert, gemeinsam zu agieren.

Ein innovatives Europa

Meine Damen und Herren, die Konkurrenz von außerhalb der Europäischen Union nimmt zu, gleichzeitig sinkt die Zahl der Erwerbsfähigen und Europa hat kaum natürliche Ressourcen, auf die es zurückgreifen kann. All dies bedeutet: Künftig wird die EU mit weniger mehr leisten müssen. Um dem Produktionswachstum neue Impulse zu geben, braucht Europa vor allem mehr Innovation, Digitalisierung und schöpferische Zerstörung. Die Fähigkeit zur Innovation entscheidet über unsere Wettbewerbsfähigkeit. Wenn die Wirtschaft der EU stark bleiben will, muss sie sich weltweit an die Spitze der Innovation stellen.

Dabei sind Investitionen in die Innovation wirtschaftlich nur sinnvoll, wenn auch der Zugang zu einem großen integrierten Markt gewährleistet ist. Der Binnenmarkt ist also heute wichtiger als je zuvor.

2017 stellte die EIB-Gruppe fast 14 Milliarden € für die Finanzierung von innovativen Projekten und Unternehmen bereit. Eines ist klar: Digitale und neue Technologien haben ein enormes Potenzial, neues Wachstum zu generieren!

Dabei dürfen wir jedoch nicht aus den Augen verlieren, dass technologische Umwälzungen in einzelnen Ländern und weltweit die Verteilung von Einkommen, Vermögen und Chancen grundlegend neu ordnen und unsere Gesellschaften strukturell verändern. Wir können nicht für Wettbewerb und Offenheit eintreten, um den allgemeinen Wohlstand zu fördern, wenn wir nicht dafür sorgen, dass alle daran teilhaben – auch die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft.

«
um dem produktionswachstum neue impulse zu geben, braucht europa vor allem innovation und schöpferische zerstörung
»

Das ist sowohl eine wirtschaftliche als auch eine gesellschaftliche Herausforderung.

Wenn wir das Ziel haben, dass das Projekt Europa allen zugutekommt, wenn wir ein inklusives Wachstum wollen und wenn wir Technologie auf breiter Basis für mehr Wachstum einsetzen wollen, dann müssen wir uns auch mit den sozialen Auswirkungen dieser neuen Welt befassen. Angesichts des atemberaubenden technologischen Wandels müssen wir sicherstellen, dass die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter immer über eine Bildung verfügt.

In der neusten Umfrage der EIB zur Investitionstätigkeit in der EU wurde als zweithäufigstes Investitionshindernis – nach Unsicherheit – bereits jetzt der Mangel an Arbeitskräften mit der richtigen Bildung genannt. In Deutschland ist dies sogar das größte Investitionshindernis!

Schlussbemerkungen
Innovation und schöpferische Zerstörung

Viele von Ihnen studieren und bereiten sich auf Ihre spätere Rolle in der Arbeitswelt vor. Die Konkurrenz von außerhalb der Europäischen Union nimmt zu, gleichzeitig sinkt die Zahl der Erwerbsfähigen, und Europa hat kaum natürliche Ressourcen, auf die es zurückgreifen kann. All dies bedeutet: Künftig wird die EU mit weniger mehr leisten müssen.

Um dem Produktionswachstum neue Impulse zu geben, braucht Europa vor allem Innovation und schöpferische Zerstörung. Wachstum und Beschäftigung in Europa müssen in Zukunft stärker aus Innovationen resultieren: aus neuen Dienstleistungen, Produkten und Geschäftsmodellen. Digitalisierung fördert die schöpferische Zerstörung, die notwendig ist, damit eine produktivere Neuordnung stattfinden kann.

Und die Digitalisierung verschärft den Innovationsimperativ, dem Unternehmen unterliegen. Die Produktzyklen verkürzen sich, und Branchen von besonderer Bedeutung für die EU, zum Beispiel die Automobilindustrie oder der Finanzsektor, wandeln sich durch neue Geschäftsmodelle.

Die Fähigkeit zur Innovation entscheidet über unsere Wettbewerbsfähigkeit. Wenn die Wirtschaft der EU stark bleiben will, muss sie sich weltweit an die Spitze der Innovation stellen. Dabei sind Investitionen in die Innovation wirtschaftlich nur sinnvoll, wenn auch der Zugang zu einem großen integrierten Markt gewährleistet ist. Der Binnenmarkt ist also heute wichtiger als je zuvor.

Eine Förderung der Innovation und eine Vertiefung der Integration und Kohäsion stehen dabei nicht im Widerspruch, sondern bestärken sich gegenseitig. Nur ein integrierter und inklusiver Währungs- und Wirtschaftsraum kann die erforderliche Marktgröße als Grundlage für Innovation bieten… und nur ein innovatives, und wettbewerbsfähiges Europa kann die Grundlage für die gesellschaftliche und politische Akzeptanz einer Integration bieten. Wir müssen jetzt handeln.

Digitale und neue Technologien haben ein enormes Potenzial, neues Wachstum zu generieren! Dabei dürfen wir jedoch nicht aus den Augen verlieren, dass technologische Umwälzungen in einzelnen Ländern und weltweit die Verteilung von Einkommen, Vermögen und Chancen grundlegend neu ordnen und unsere Gesellschaften strukturell verändern.

«
so kritisch die derzeitige lage
sein mag, es gibt auch positives:
europa hat brillante köpfe,
auf die wir zählen können.
»

Wenn wir wollen, dass das Projekt Europa allen zugutekommt, wenn wir ein inklusives Wachstum wollen und wenn wir Technologie auf breiter Basis für mehr Wachstum einsetzen wollen, dann müssen wir uns auch mit den sozialen Auswirkungen befassen.

So kritisch die derzeitige Lage sein mag, es gibt auch Positives: Europa hat brillante Köpfe, auf die wir zählen können. Laut Weltwirtschaftsforum stammt die Hälfte der 20 innovativsten Länder der Welt aus Europa.

Europa fehlt es nicht an Ideen. Jetzt kommt es darauf an, dass die europäischen Interessenträger zusammenkommen, um bestehende Initiativen voranzubringen und sogar zu beschleunigen. Sie müssen ganz neue Ansätze entwickeln, um Wettbewerbsfähigkeit und inklusives Wachstum zu fördern.

Wir befinden uns mitten in einem Transformationsprozess. Die Digitalisierung, Roboter, künstliche Intelligenz, das Internet der Dinge und der 3D-Druck werden die Art und Weise, wie wir produzieren, arbeiten, von A nach B gelangen und konsumieren, grundlegend verändern.

Bis 2025 werden praktisch alle Branchen diesen Wandel durchlaufen haben. Lassen Sie mich einige Beispiele nennen:

— Im Verkehrssektor dürften selbstfahrende, vernetzte Autos selbstverständlich zum Alltag gehören, genau wie Drohnen und Carsharing.

— In der Fabrikfertigung wird die Automatisierung allgegenwärtig sein.

— Im Finanzsektor werden wir uns an virtuelle Banken und Versicherungen sowie Crowdfunding gewöhnen.

— Im Telekommunikationsbereich erwarten uns noch leistungsstärkere Netze, virtuelle Realität und virtuelle Arbeitsplätze.

— Im Gesundheitssektor ist mit Online-Diagnosen und einer verstärkten grenzüberschreitenden Mobilität zu rechnen.

Deutschland und Europa müssen sich viel besser darauf vorbereiten! Ich rufe Sie auf, auch Risiken einzugehen. Haben Sie keine Angst vor der schöpferischen Zerstörung. Haben Sie keine Angst vor Fehlschlägen. «Trial and error» – dieses Prinzip spielt im Geschäftsleben, in der Wirtschaft und im Leben überhaupt eine wichtige Rolle.

Viele Erfolge wurden erst durch Fehlversuche möglich. Das Auffallende an wettbewerbsfähigen Volkswirtschaften ist nicht, dass es so wenig Misserfolge gibt, sondern dass Misserfolge allgegenwärtig sind.

Bleiben Sie offen, lernen Sie aus Rückschlägen, und seien Sie tolerant, wenn Sie neuen Ideen begegnen und wenn andere Menschen Ihre Art zu denken hinterfragen.

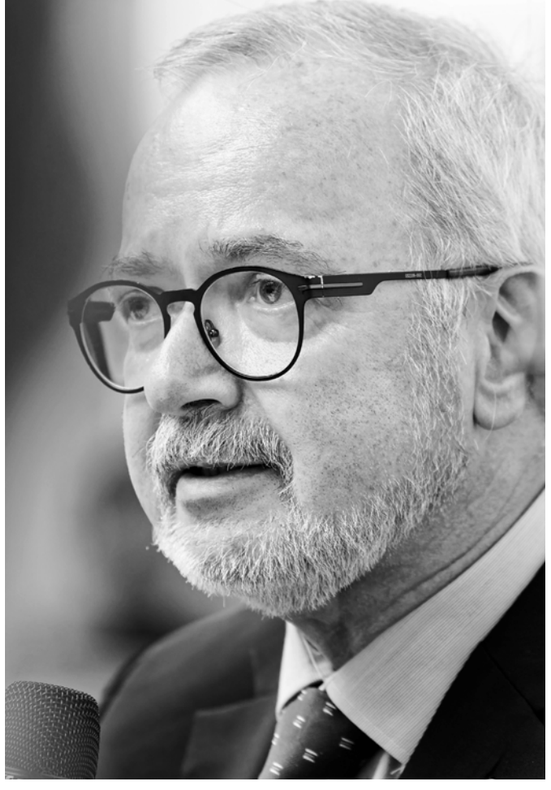
Die Zeiten, in denen man sein gesamtes Arbeitsleben in ein und demselben Unternehmen verbrachte, abgeschirmt vor jeder Konkurrenz, sind zum Glück vorbei.

Schutzräume können vorübergehend sinnvoll sein, aber langfristig versperren sie uns den Blick auf das Potenzial der Welt da draußen. Und sie verhindern, dass wir unser eigenes Potenzial erkennen. Deshalb möchte ich Sie auffordern, Ihren Platz in einem offenen, toleranten Europa einzunehmen. Und ich rufe Sie alle auf, für die Grundlagen unserer Wertegemeinschaft einzutreten.

Ihnen allen viel Glück!

«
Mehr Bildung, mehr Forschung und Entwicklung, gute Ausstattung von Universitäten und Hochschulen …. aber vor allem bräuchten wir auch mehr Lust auf Marktwirtschaft. Junge Unternehmen haben eine Phase des Starts … und dann kommt es richtig hart und man braucht die Investition, die einen in die Wachstumsphase treibt. Und da hängt Deutschland deutlich hinterher. Eine Möglichkeit wäre … es einfach attraktiver für Investoren zu machen. … Diese Lust auf mehr Risiko kann man nicht einfach nur herbeireden.
»

«
So viel Bindung wie nötig, aber so viel Freiraum wie möglich. … In der Technologie, in der Forschung, im Weiterbringen von Deutschland als Industrieland können wir noch mehr tun, vielleicht auch mehr wagen … Und dann bin ich bei der Emotionalität, dass dieser Europa-Gedanke auch noch deutlich gestärkt werden muss.
»



«
Wenn ich mir die Debatte über die Europapolitik gegenwärtig ansehe, dann haben Sie den Eindruck, als geht es nur um Globalzahlen … Die entscheidende Frage ist, wie machen wir unsere Volkswirtschaften resilienter und widerstandsfähiger und welche Instrumente brauchen wir dafür? … Das Problem der europäischen und insbesondere der deutschen Volkswirtschaft ist, dass Unternehmensfinanzierung in Deutschland zu 75 % von Banken und in den USA zu 80 % vom Kapitalmarkt abhängen. Das muss sich ändern.
»

«
Europa als … Motor für Frieden und Wohlstand zu verteidigen, ist ein ganz wichtiges Element …,
es gilt, die weltoffene Volkswirtschaft zu stärken und zu verteidigen.
»

1625 - 1696